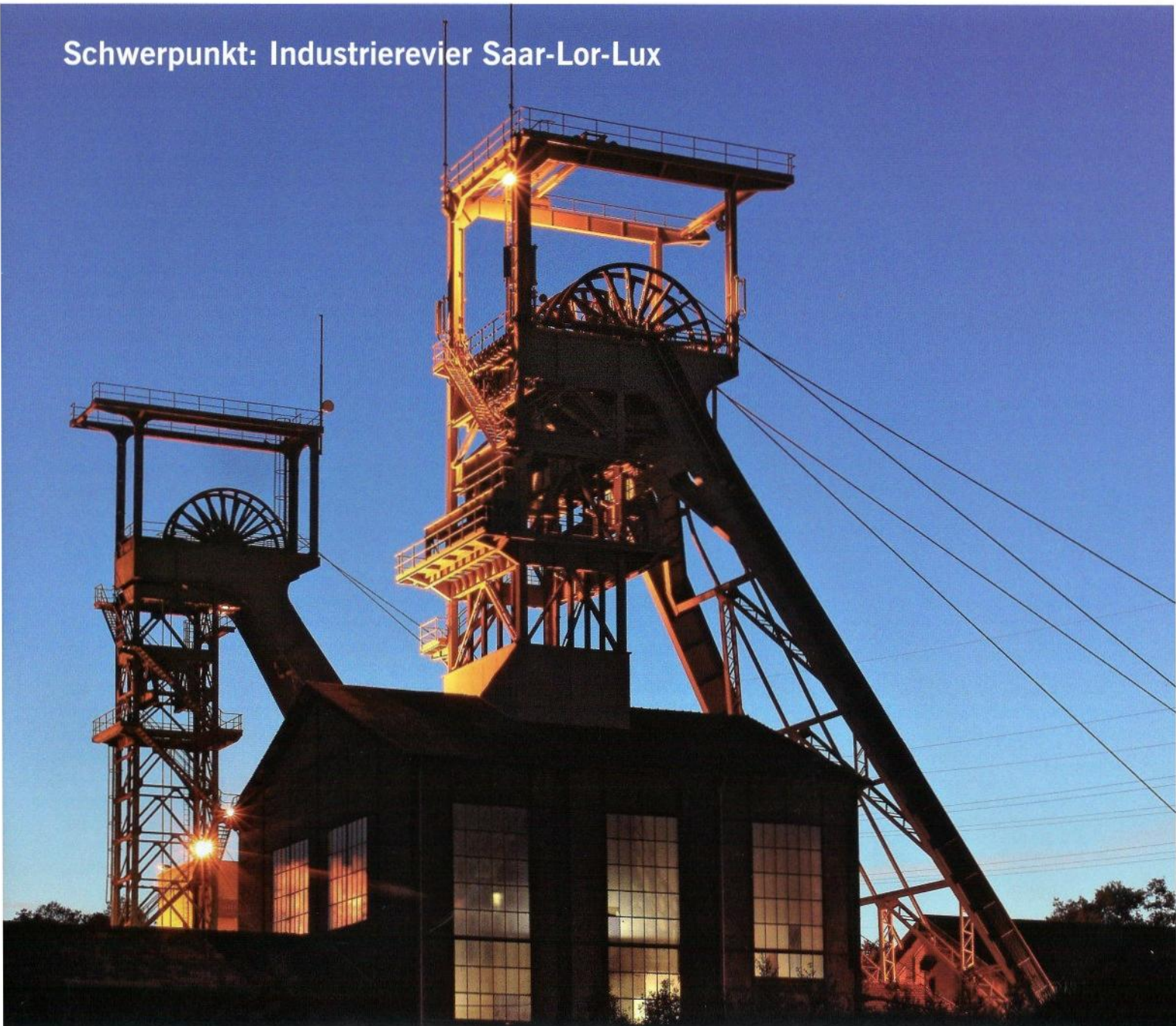


Industriekultur 2.13

ISSN 0949-3751 · 6,50 Euro

Von der Zechenbahn zur RBH // Bad Dürrenberg ohne „Salz“ // Erzbunker von Züblin // Tage der Industriekultur im Raum Hamburg und Hessen // Trockengasreinigung Völklingen // Ausstellung über Zugpferde // Leichtbauzüge von Talgo // Niedergang der Porzellanindustrie // ERIH: Textilmuseen, das Bergwerk Blegny und eine Holzkohlehalle im Val d'Abois

Schwerpunkt: Industrievier Saar-Lor-Lux



Restaurierungsziel „Gebrauchszustand“

waren umfangreiche Restaurierungsarbeiten notwendig. Dabei verdiente jedes Detail besondere Aufmerksamkeit. ■ **Kornelius Götz**

Zwischen 1862 und 1889 wurden bei Petite-Rosselle (Kleinrosseln) die ersten Schächte auf dem nach der Eigentümerfamilie benannten Steinkohlenbergwerk Carreau Wendel gebohrt. 1889 übernahm das Unternehmen „Les Petits-fils de François de Wendel et Cie.“, die Enkel von François de Wendel & Co., das Bergbaugelände. Die abgebaute Kohle kam insbesondere für die Versorgung der Stahlunternehmen der Familie Wendel zum Einsatz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Grube Wendel in die „Bataille du charbon“, die Schlacht um die Kohle, hineingezwungen und trug so zu einer Verdreifachung der Produktion in Lothringen innerhalb von weniger als zehn Jahren bei. Im Rahmen der Verstaatlichung aller französischen Kohlenbergwerke wurde die Grube Wendel 1946 dem staatlichen Unternehmen der Houillères du Bassin de Lorraine (HBL) unterstellt.

1952 wurde der Schacht Wendel 3 gebohrt und 1958 mit der Aufbereitungsanlage 3 auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Die Modernisierung betraf auch die ersten beiden Schächte, die mit neuen Fördergerüsten ausgestattet wurden. Nach 1960 zeichnete sich der Rückgang im Kohlesektor immer deutlicher ab. Dennoch ging der Abbau bis 1986 weiter. Nach der Stilllegung blieb ein Teil der Infrastruktur des Geländes noch eine Zeitlang für die anderen unter der Konzession von Wendel arbeitenden Schächte in Betrieb. 1989 kam das Aus für den Schacht Wendel 1, 1992 folgte Wendel 2 und 2001 schließlich Wendel 3.

Wie das Syndicat Mixte du Musée de la Mine weiter mitteilte, erklärte sich die HBL 1988 damit einverstanden, das Grubengelände Wendel im Sinne einer Erhaltung der Bergbaukultur zur Verfügung zu stel-

Zur Einrichtung der neuen Dauerausstellung des Musée Les Mineurs Wendel im ehemaligen Steinkohlenbergwerk in Petite-Rosselle (Département Moselle)

len. Zur Umsetzung wurde 1999 der Zweckverband aus Vertretern der Region (Syndicat Mixte) eingesetzt. Dieser Syndicat Mixte erhielt auch den Auftrag zum Betrieb des Museums, das in zwei Abschnitten 2006 als Schaubergwerk „La Mine Wendel“ und 2012 als den Bergleuten gewidmetes „Musée Les Mineurs Wendel“ eröffnet wurde.

Die Vertreter des Syndicat Mixte beschlossen auch, dem Bergbaugelände Wendel einen neuen Namen zu geben. „Parc Explor Wendel“ soll eine Zukunftsorientierung und eine Erweiterung auf verschiedene andere Aktivitäten signalisieren. Es bestehen bereits Pläne und Projekte, um die vielen Gebäude auf dem Carreau Wendel durch unterschiedliche Nachnutzungen zu erhalten.

Die Ausstattung des Museums

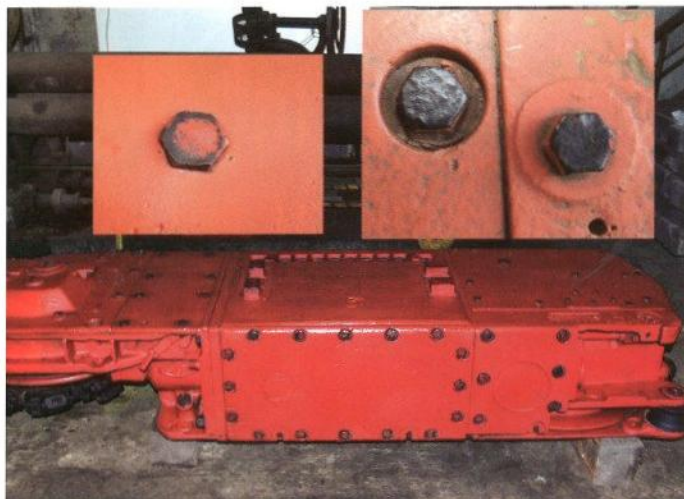
In dem Bergarbeitergebäude mit den Waschkauen, Büros und der Lampenstube wurde im September 2012 das Musée Les Mineurs Wendel eröffnet (siehe IK 4.12). Die Sammlungen des Museums umfassen rund 5 000 Objekte und Maschinen, vom schweren Bergbaugerät bis zu Objekten aus dem alltäglichen Arbeits- und Familienleben der Bergleute. Sie stammen aus Materialspenden des Unternehmens HBL und aus privaten Beständen. Für die neue Dauerausstellung des Musée de la Mine wurden insgesamt 160 Objekte für die Präsentation ausgewählt. Diese Objekte mussten konserviert und restauriert werden – vom einfachen Steinkohlestück über Werkzeuge und Maschinen bis zu Alltagsgegenständen.

Die Restaurierungsleistungen wurden in Frankreich und Deutschland ausgeschrieben. Zur Begleitung der gesamten Konservierung und Restaurierung

links: Das Foto zeigt den Kohlenhobel nach der Restaurierung. Im Bild vergrößert sieht man oben links die Detailaufnahme eines Schraubenkopfes mit reduzierter schwarzer Farbe, oben rechts zum Vergleich zwei unbehandelte Schraubenköpfe.

rechts: Die gebrochene Achse eines Handrades an der Druckluftlok wurde durch eine nicht sichtbare Gewindestange restauriert.

Beide Fotos: Kornelius Götz, 2012





wurde ein Komitee eingerichtet. Auf mehreren Sitzungen hat das Komitee besonders schwierige Einzelfälle diskutiert und die endgültigen Entscheidungen getroffen.

Die Restaurierungsarbeiten

Alle Nutzungs- und Gebrauchsspuren, die aus der alltäglichen Verwendung der Objekte stammen, wurden erhalten. Es kam nicht darauf an, die Objekte wie neu erscheinen zu lassen, sondern es ist viel wichtiger, das Leben der Bergleute anhand der von ihnen verwendeten Gegenstände authentisch zu zeigen. Deshalb wurden abgebrochene oder verölte Maschinenteile, Beschädigungen aus der Gebrauchszeit, Reparaturen sowie typische Schmutzreste so gelassen, wie sie vorgefunden wurden. Eine Ausnahme wurde nur gemacht, wenn Schäden eindeutig nach Stilllegung der Objekte entstanden sind und deshalb nicht zum regulären Gebrauchszustand zählen.

Die Festlegung dieses Ziels „Gebrauchszustand“ war möglich, weil in der neuen Dauerausstellung alle Objekte in einem stabilen Innenraumklima präsentiert werden. Ein aufwendiger Schutz der Oberflächen gegen Korrosion war deshalb nicht erforderlich. Die Restaurierungsarbeiten seien anhand von drei Beispielen erläutert.

Elektrischer Kohlenhobel

Der elektrische Kohlenhobel von 1930 wurde nach der Stilllegung in der heute sichtbaren Farbgebung neu angestrichen. Vor diesem Anstrich wurde mit einem

Sandstrahlgebläse die alte Farbe vollständig entfernt, die ursprüngliche Farbbeschichtung war also unwiederbringlich verloren. Das generelle Restaurierungsziel „Gebrauchszustand“ war hier nicht mehr rekonstruierbar, weil auch die archivalischen Belege für eine historische Farbgebung fehlen. Deshalb wurde zunächst entschieden, den Hobel ohne neue Beschichtung auszustellen. Die aktuelle Farbe sollte wieder entfernt werden und man hätte ein rohes Stahlgehäuse ausgestellt. Das Restaurierungskomitee hat diesen Fall diskutiert und entschieden, dass diese puristische Lösung für die Besucher der Ausstellung schwer nachvollziehbar sein könnte. Als bestmöglicher Kompromiss erschien es, die Farbe zu lassen und nach der Reinigung der gesamten Oberfläche nur die schwarze Farbe auf den Schraubenköpfen etwas zu reduzieren, um den Gebrauchszustand anzudeuten, weil hervorstechende Einzelteile wie beispielsweise Schraubenköpfe im Betrieb immer etwas abgerieben werden und dadurch ihre Farbe teilweise verlieren – eine subtile Lösung!

Druckluftlokomotive

Die Druckluftlokomotive zeigt noch heute typische Gebrauchsspuren aus der Nutzungszeit: Die beweglichen Teile des Fahrwerks sind stark verölt, das Öl ist größtenteils verharzt. Um diesen Eindruck für Besucher zu erhalten, wurde bei der Konservierung und Restaurierung darauf verzichtet, mit Hilfe von Lösemitteln das Öl zu entfernen. Stattdessen wurde mit einem Staubsauger und sehr feiner Düse nur der Schmutz abge-

oben: Das Gelände des 2001 endgültig stillgelegten und in großen Teilen erhaltenen Steinkohlenbergwerks Carreau Wendel ist heute Standort eines Schaubergwerks und des Musée Les Mineurs Wendel, das die Geschichte der Lothringer Kohlengruben anhand des Alltagslebens der Bergarbeiter präsentiert.
Foto: Edgar Bergstein, 2005



oben: Die Rückseite der Theke vor der Bearbeitung: Der Lack um die Beschläge herum ist abgegriffen und stumpf. Eine Schublade fehlt.

unten: Der Lack ist gereinigt und um die Beschläge herum retuschiert. Dadurch ist das gesamte Erscheinungsbild der Theke wieder repräsentativ, ohne seinen Charakter als Gebrauchsgegenstand einzubüßen.

Beide Fotos: Kornelius Götz, 2012

saugt, das Öl blieb auf der Oberfläche. Ergänzt wurde die Reinigung durch Abreiben mit saugfähigen Tüchern, um in Zukunft eine Verstauben der klebrigen Öberfläche zu vermeiden.

Eine zweite typische Gebrauchsspur war am engen Führerstand zu beobachten. Zahlreiche, bis auf das blanke Metall abgeriebene Oberflächen an Handgriffen und Handrädern – beim Ein- und Ausstieg tausendmal berührt und deshalb abgegriffen. Sie sind ein hervorragendes Beispiel für eine Gebrauchspatina, die unbedingt erhalten werden sollte. Diese Oberflächen wurden behutsam wieder zu Geltung gebracht, indem der Rost reduziert und leicht glänzend gebürstet wurde. Der Führerstand kann so wieder zum Betrachter „sprechen“. Als Besucher diese Art der Restaurierung sahen, konnten sie spontan nachvollziehen, wo sich das Personal beim Ein- und Ausstieg festgehalten hat.

Drittens ging es bei der Druckluftlokomotive darum, wie abgebrochene Teile – zum Beispiel die zerbrochene Achse eines Handrades – restauriert werden können. Denn anders als bei einer Reparatur, etwa durch Schweißen zerbrochener Teile, steht bei der Restaurierung nicht die Wiederherstellung der ursprünglichen Funktion im Vordergrund. In diesem Fall wurde ein Handrad dadurch restauriert, dass in die gebrochene Achse ein Gewinde geschnitten und die Verbindung der Teile mit einer nicht sichtbaren Gewindestange hergestellt wurde.

Schanktheke mit Kühlung

Die Schanktheke mit Kühlung stellt ein sehr aufwendig gearbeitetes und repräsentatives Möbel dar. Noch heute erkennt man die sorgfältig ausgewählten Materialien und die sorgfältige Arbeitsweise. Die Anschaffung war wohl sehr kostspielig. Allerdings haben die ständige Nutzung und die Lagerung nach der Stilllegung deutlich ihre Spuren hinterlassen. Die Metalle waren korrodiert, der Lack und das Holz verkratzt und eine Schublade fehlte. Der repräsentative Charakter der Theke, die den natürlichen Mittelpunkt jeder Bar bildet, sollte wieder hergestellt werden.

Nach der Reinigung zeigte sich, dass der Lack im Bereich der Beschläge sehr abgenutzt war und die vielen Kratzer das Erscheinungsbild störten. Beides wurde mit einem pigmentierten Überzug retuschiert. Die fehlende Schublade wurde lediglich durch eine Blende rekonstruiert und mit Magnethaltern reversibel eingefügt.

Die Beispiele zeigen, wie das generelle Ziel „Gebrauchszustand“ im Einzelfall erreicht werden konnte. Sie zeigen aber auch, dass manchmal von der allgemeinen Zielvorgabe abgewichen werden muss, weil das individuelle Schicksal eines bestimmten Objektes – hier des Kohlenhobels – dies erfordert. Manchmal muss im Einzelfall auch abgewogen werden, ob konservatorische Gründe wichtiger sind als realtypische Gebrauchsspuren. Wie immer bei Konservierungsentscheidungen gilt, dass keine starre Regel für alle Einzelfälle angewendet werden kann. Und manchmal gibt es einfach keine ideale Lösung!

Die Konservierung und Restaurierung von technischen Objekten und Alltagsgegenständen hat im Idealfall zum Ergebnis, dass sich deren äußere Erscheinung möglichst wenig verändert. Dadurch ist es am ehesten möglich, „den Mensch hinter der Maschine“, also diejenigen, die das Objekt erschaffen oder damit gelebt und gearbeitet haben, wieder erlebbar zu machen. Wenn sich den Besuchern im Museum diese Aussage erschließt, dann haben alle Beteiligten gute Arbeit geleistet! ■



Weblink

www.la-mine.fr

Kontakt

www.la-mine.fr

- Gérard Bruck, Président du syndicat mixte du Musée de la Mine
- Kornelius Götz M.A.
Büro für Restaurierungsberatung
Erlinger Straße 6b
D-86405 Meitingen
Tel. 082 71 / 4 21 75 60
www.restaurierungsberatung.de